

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Indulttagen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelnummern 20 Pf.

die Sperrpreise für Anzeigen aber deren Raum.
Nachdem die 91. und letzte Nummer 60 Pf.
Rabatt wird nur bei Abbestellungen gewährt.

Nummer 171

Limburg, Donnerstag den 25. Juli 1918

81. Jahrgang

Hervorragende Leistungen der deutschen U-Bootwaffe.

Deutscher Tagesbericht.

Starke feindliche Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 24. Juli. (W.T.B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Aisne stieß der Franzose bei östlichem Angriff bei und südlich von Mailly vorübergehend bis an die Aisne vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mailly und nördlich davon vorbrechende Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne legte der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine Massenangriffe fort. Die Armee des Generalobersten von Boehn brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwerste Verluste.

Zwischen Rezon und Hartennes stürmte der Feind fünfmal vergeblich an. Beiderseits von Billefontaine gewann er vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Ausgangslinien hinaus zurück. Billefontaine wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feinde wieder entzogen. Nördlich des Durcq zerstückte unser Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Ansturm. Panzerwagen, die unsere Linien durchstießen, wurden zusammengebrochen; Infanterie, die ihm folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Auch die zwischen Durcq und Marne kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe, meist schon vor ihren Linien ab. Von der Höhe nördlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt; der Gegner wurde abgewiesen.

Südwestlich von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Ardre stieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam getroffenen Italiener kam nur schwach zur Entwicklung und wurde schnell zusammengebrochen. Auch Franzosen und Engländer wurden nach vielfach erbittertem Kampfe und teilweise durch Gegenstöße zurückgeschlagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Von der Armee des Generalobersten von Boehn ging im Großen Hauptquartier am Nachmittag des 23. Juli folgende Meldung über die erfolgreiche Abwehr des feindlichen Großangriffes am Vormittage ein:

Nach etwa einstündiger Feuervorbereitung in höchster Kampfstärke ging der Feind auf der ganzen Westfront der Armee zu neuem einheitlichen Angriff über. Von starker, zum Teil neu gruppierter Artillerie unterstützt, griffen Franzosen, Schwarze und Amerikaner, von zahlreichen Kampfeinheiten begleitet, an.

Auf der ganzen Front wurden die mehrfach wiederholten Stürme des Feindes, teils vor, teils in den Stellungen zum Teil in Gegenangriffen abgewiesen. Der einheitliche Großangriff des Vormittags ist zu Ungunsten des Feindes entschieden. Teilangriffe sind noch im Gange.

Im Einzelnen. Den gegen den Abschnitt — General von Walter — ansturmenden weißen und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm unter Begleitung von bis zu vierzig gezählten Tanks zwischen Suzancy und Ligny zunächst Boden zu gewinnen. Bald hinter ihrer vordersten Linie fingen die Divisionen den Angriff auf und schlugen den Feind im Gegenangriff zurück. Billefontaine wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen, zurückflutenden Feinde wieder entzogen.

Bis zu vier Malen holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. Das Korps hat mehr als seine alte Linie wieder gewonnen. Ein erneuter Feindangriff ist zurzeit nördlich Ligny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front.

Mit sichtbar gutliegendem Vernichtungsfeuer nahm Abschnitt — General von Egel — gegen sechs Uhr vormittags

den gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Feindangriff an. Er wurde im Nahkampf und in Gegenstößen abgewiesen. Gegen acht Uhr vormittags drangen neue Infanterie- und Tank-Wellen vor. Ihr Hauptdruck richtete sich gegen die Linien beiderseits de Blesier-Hulou. Der Feind wurde abgewiesen. Tanks, die über die große Chaussee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengebrochen.

Auch im Abschnitt — General von Windler — entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlugen alle Angriffe ab. Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff wieder genommen. Im Dorf Armentieres an der Straße Soissons — Chateau Thierry gelang es dem Feinde, Fuß zu fassen. Gegenangriffe sind im Gange.

Die Divisionen der Abschnitte — General von Schoeler und General von Rathen — schlugen den gleichfalls in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chatelet-Waldes, in den der Feind einbrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampftätigkeit hier nachgelassen.

Jagd- und Schlachtflieger wurden mit Erfolg eingesetzt. Die Truppengesamtheit zahlreicher Gefangener wird in der Abendmeldung gemeldet.

Der Abendbericht.

Im ganzen ruhiger Tag.

Berlin, 24. Juli, abends. (W.T.B. Amtl.)

Auf dem Schlachtfelde zwischen Soissons und Reims im ganzen ruhiger Tag. Teilkämpfe südlich des Durcq und südwestlich von Reims.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Juli. (W.T.B. Amtl.)

An der italienischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere braven Truppen die gewaltigen Anstrengungen des Feindes, unsere Linie im Devollabschnitt zu durchbrechen, durch zähen Widerstand vereitelt.

61 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. Juli. (W.T.B. Amtl.)

Einer unserer U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän von Rostitz und Jänckendorf, hat 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen rund 61 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Dwinn“ von 8173 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neuerhöhte hohe Verluste der Amerikaner.

Berlin, 24. Juli. (W.T.B.)

Außer Senegalense haben die Franzosen bei Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen Aisne und Marne zum erstenmal Amerikaner in verhältnismäßig größerer Menge auf die Franzosen verteilt, als Kanonensfutter eingesetzt. Die Schwarzen wie die amerikanischen Hilfstruppen wurden in dichten Massen gegen die deutschen Linien vorgedrückt. Sie mußten den Einsatz mit einigen Zehntausend Toten, Negern wie Amerikanern, bezahlen. In teilweise 16 Wellen tiefen sie an. Eine Welle nach der andern brach in dem deutschen Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer zusammen. Auch an den folgenden Tagen erneuerten sie bis zu sieben Mal immer wieder ihre Angriffe. Ihre Kraft erlahmte immer mehr. Am dritten Tag der Offensive begann die amerikanische Infanterie bereits beim ersten Ansturm zu stoden und sich hinzuwerfen, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einschlug. Dauerte das Feuer länger, so gingen sie eiligst zurück, sobald der Angriff sich stellenweise in eiliges Zurückfluten verwandelte. Vielfach stand die deutsche Infanterie aus ihren Gräben auf und empfing die Amerikaner mit einem stehend freihändig abgegebenen Schnellfeuer. Bei dem Angriff am 21. Juli gerieten amerikanische Bataillone der zweiten Division, die in der Schlacht von Bignone heranzögen, in das Feuer deutscher Maschinengewehre, die von der Zuckersabrik von Rezon aus

die Schlacht bestritten. Sie machten sofort kehrt und flüchten eiligst zurück. Besonders ernste Verluste erlitten die Amerikaner in den schweren Kämpfen am 19. und 20. Juli. Nach Aussagen von Gefangenen sind einzelne Regimenter aufgerieben. Vor allem die Offiziersverluste sind furchtbar. In dem Bestreben der Obersten Heeresleitung der Entente, Erfolge der Amerikaner herauszustreichen oder zu erdichten, liegt eine durchsichtige Tendenz. Wenn das amerikanische Volk Kenntnis erhält, wie seine Söhne auf fremder Erde für fremde Interessen bluten müssen, würde die künstlich angelegte und auf unwahren Behauptungen gegründete Kriegsbegeisterung bald zunichte werden.

Berlin, 23. Juli. (W.T.B.)

Ein Brennpunkt des Kampfes am 22. Juli bildete Epièdes, das nach wechselnden Kämpfen in unserm Besitz blieb. Dort fehlende amerikanische Teile erlitten besonders hohe blutige Verluste, so daß nur 138 Mann, darunter 8 Offiziere, unverwundet in deutsche Hand fielen; außerdem wurden hier 12 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich des Chatelet-Waldes verbesserten wir nach Abweisung eines starken Teilangriffs durch Gegenstoß unsere Linien.

Ungeheure Vorbereitungen.

Rotterdam, 25. Juli. Die „Times“ melden von der Front in Frankreich, daß die Kämpfe nach kurzer Pause voraussichtlich von neuem ausbrechen werden. Nicht nur die Alliierten, auch die Deutschen treffen ungeheure Vorbereitungen zur Fortsetzung der beiderseitigen Offensive. Man könne damit rechnen, daß die Kämpfe in diesem Monat noch andauern würden, daß sie aber auch eine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne anbahnen.

Bulgarisches Urteil über die Lage.

Sofia, 25. Juli. Die bulgarischen Zeitungen bezeichnen die Ententeoffensive als die letzte Hoffnung der Feinde und drücken ihre Bewunderung für die heldenhaften Verteidiger aus. „Kambana“ meint, daß Rußland jetzt in gerechter Selbstverteidigung der natürlichen Verbündete des Vierbundes werde und daselbe auch für die Ukraine und Finnland zutreffen.

Die „Times“ fragen.

Köln, 24. Juli. Nach der „Köln. Ztg.“ ist in der „Times“ vom 19. Juli zu lesen: Wie kommt es, daß unsere Flieger bei ihren Angriffen auf deutsche Städte immer so sorgfältig Frankfurt a. M. vermeiden, obwohl es für sie am nächsten liegt, dicht besiedelt, mit Kriegsin- dustrie überfüllt und ein militärisches Zentrum beträchtlicher Größe darstellt? Aber vor und über allem ist es die Wiege der internationalen Finanz, die Heimat jener vorwiegenden Bankautoritäten, der Rat unserer Herrscher in Fragen des Wirtschaftskrieges und womöglich auch anderen Fragen einzuholen pflegten und man ist gut aufgehoben dort. Das sind vielleicht die Gründe, warum Frankfurt a. M. sich solcher Sicherheit erfreut.

Aufhebung der feindlichen Banken in England.

Amsterdam, 23. Juli. (W.T.B.)

Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblat“ aus London enthält der Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der feindlichen Banken die Bestimmung, daß sie innerhalb fünf Jahren nach dem Kriege nicht wieder eröffnet werden können.

Die Engländer im Vorrücken gegen Murman

Stockholm, 23. Juli. (W.T.B.)

Nach einer Meldung aus Helsingfors sind die Engländer im Vorrücken von Arkangel gegen Murman begriffen. Letztere Stadt ist bereits ernstlich bedroht. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats in Rem wurden gefangen genommen und hingerichtet. Die Truppen der Alliierten besetzten die Linie Randalaks-Rem.

Die letzten Stunden des Jaren.

Zürich, 24. Juli. Ein Privatbrief aus Jelatrinburg enthält folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Jaren: Am 1. Juli, 5 Uhr früh, wurde der Zar geweckt. Dem zum Tode Verurteilten wurde eine Gnadenfrist von drei Stunden gewährt, um seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Zar war bei der Verkündigung des Beschlusses völlig gefaßt. Die Hinrichtung war für 9 Uhr

angekehrt worden. In seinem Zimmer sank der Zar auf einen Stuhl und verlangte nach einigen Minuten nach einem Geistlichen. Nachdem der Zar Abschied genommen hatte, blieb er mit dem Geistlichen allein im Gebete zusammen, worauf er einige Briefe schrieb. Um 9 Uhr wurde er zum Richtplatz abgeholt. Der Zar versuchte, aufzustehen, konnte sich aber vor heftiger Erregung nicht allein erheben, so daß ihn der Geistliche und ein Soldat stützen mußten. Er ging mühsam die Treppe hinauf, wobei er noch einmal zusammenbrach. Da er sich allein nicht aufrecht erhalten konnte, wurde er an einen Pfahl angelehnt. Er versuchte noch, etwas zu sagen, und erhob beide Hände. Da trachtete auch schon der Salve und, zu Tode getroffen, sank der einst so mächtige Herrscher aller Reichen zusammen.

Trauergottesdienst.

Paris 24. Juli. (W.T.B.) Die Pariser russische Botschaft wird am Donnerstag in der russischen Kirche in Paris einen Trauergottesdienst aus Anlaß des Todes Nikolaus II. abhalten.

Das Tagebuch des Czaren.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Zürich gemeldet: Nach einer Meldung aus Moskau bezweckt das Dekret vom 19. Juli über die Beschlagnahme des gesamten Eigentums der Zarenfamilie vor allem die Sicherstellung der im persönlichen Besitz des ermordeten Zaren verbliebenen wichtigen politischen Privatkorrespondenz, unter der sich das vielgenannte Notiz- und Tagebuch Nikolaus II. befindet. Man erwartet, in diesem Tagebuch wichtiges Material für die Schuldfrage des Weltkrieges zu finden. Das Moskauer Zentralerziehungsministerium beschloß, den schriftlichen Nachlaß des Zaren nach genauer Prüfung zu veröffentlichen.

Im „freien“ England.

Berlin, 25. Juli. Wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet wird, kam im englischen Oberhaus die Tatsache zur Sprache, daß die englische Regierung zwei zur Zeit in London weilenden Jüdern jede mündliche oder schriftliche Äußerung über indische Reformpläne untersagt habe. Auf die Frage, warum die jedem englischen Staatsbürger zustehende Freiheit der Meinungsäußerung nicht auch Jüdern bewilligt werde, blieb die Regierung die Antwort schuldig.

Zur Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika.

Washington, 24. Juli. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Palmer, der Verwalter des feindlichen Eigentums teilt mit, daß er den großen Besitz der in den Händen von Deutschen befindlichen Metallgesellschaften Vögelstein & Co. und Beer, Sondheimer & Co. in New York übernommen habe. Die Wasse beträgt über vierzehn Millionen Dollars. Palmer erklärte, daß diese Übernahme in Verbindung mit anderen für immer die deutsche Kontrolle in der Metallindustrie dieses Landes vernichten werde. Wie behauptet wird, hängen die beiden erwähnten Gesellschaften eng mit der deutschen Metallgesellschaft zusammen. Sie besaßen auch Aktien von zahlreichen amerikanischen Gesellschaften. Ein Regierungsagent erklärt, eine der übernommenen Gesellschaften hatte große Mengen Kupfer für Ablieferung an ein deutsches Metallunternehmen nach dem Kriege im Vorrat. Sie erhielt dafür einige Hunderttausend Dollars in Noten.

Auch Sachsen lehnt ab.

Berlin, 25. Juli. Aus Dresden wird dem „Berl. Tagblatt“ gemeldet, daß die sächsische Regierung gleich der bayerischen eine Vereinheitlichung der Einkommensteuertarife in ganz Deutschland ablehnt. Auch gegen die in der „Münch. Ztg.“ angekündigte Uebertragung weiterer Einnahmen von den Einzelstaaten auf das Reich würde sich Sachsen mit allen Kräften sträuben.

Um den deutschen Kurs in Oesterreich.

Allen Anstürmen, Verdächtigungen und Hezereien der tschechischen Parteiführer zum Trotz scheint es, als ob der

Ministerpräsidenten von Seidler nur einen Augenblick, nicht aber einen Systemwechsel in Oesterreich. Der von Kaiser Karl mit der Rabinet-Ausbildung betraute frühere Unterrichtsminister Dr. von Haffner dürfte seiner ganzen Vergangenheit nach nicht geneigt sein, eine Katastrophenspolitik im Sinne der slavischen Demagogen zu führen. Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß er es versuchen wird, auf Grund einer deutsch-polnischen Mehrheit die Staatsnotwendigkeiten bewilligt zu erhalten und das Reichsganze im Sinne einer siegreichen Beendigung des Krieges restlos einzuleiten, so wie es bisher geschehen ist. Naturgemäß hat der Rücktritt Dr. von Seiders in den Kreisen der deutschen Parteien einige Verstimmung hervorgerufen, indes erklärt man dort, daß trotzdem der neue Mann willkommen wäre, wenn er das Programm des abgegangenen Ministers und sein Bekenntnis zum deutschen Kurs nach innen und nach außen restlos einzuhalten gewillt sei. Was die Polen betrifft, so ist mit der Persönlichkeit Dr. v. Seiders auch ihr Obstruktionsgrund gegen die Bewilligung der Kriegskredite geschwunden. Im übrigen ist für die Art und Weise, auf der die maßgebenden Stellen in Oesterreich sich den Ausweg aus der gegenwärtigen Sackgasse denken, die Rede symptomatisch, die vor kurzem Graf Czernin im Herrenhaus gehalten hat. Wenn auch augenblicklich ohne offizielles Amt, ist doch der frühere Außenminister durch das Gewicht seiner Persönlichkeit immer noch einer der entscheidenden Faktoren hinter den Kulissen geblieben. Seine Forderung nach dem deutschen Kurs nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik, nach absoluter Bundesstreue bis zum Ende unter Ueberwindung der tschechischen Intransigenz durch die Schaffung einer unbedingt funktionierenden deutsch-polnischen Majorität, wird auch die des neuen Ministerpräsidenten sein müssen, wenn er sich halten will.

Zum Code des Czaren Nikolaus II.

Ueber das Drama im Leben des Zaren, das am 14. März vorigen Jahres mit der erzwungenen Abdankung seinen gewaltsamen Anfang nahm, ist nun endgültig der Vorhang gefallen. Nikolaus Romanow, der einstige mächtige Selbstherrscher aller Reichen, ist nicht mehr. In Zerkowenburg auf der Fahrt nach einem neuen „sicheren“ Aufenthaltsort ist er einer Kugel zum Opfer gefallen. Schon einmal war, wie erinnerlich, vor Monatsfrist das Gerücht von der Ermordung des ehemaligen Zaren zu uns gedrungen. Jetzt ist es zur Gewissheit geworden. Damit hat sich ein Geschick vollendet, das von der Größe und Macht eines der glänzendsten Throne dieser Welt über die Verbannungsorte und Gefängnisse von Jaroslaw Selo und Tobolsk durch tiefste Erniedrigung zum elenden Tode unaufhaltsam hinab seinen Weg nahm. Das Bild, das der gewesene Zar in der Geschichte uns darbietet, ist wie seine ganze Persönlichkeit und sein Charakter zusammengesetzt aus widersprechenden Einzelzügen, unter denen krankhafte Schwäche und Brutalität, Größenwahn und Blutdurst, Schüchternheit und Eigensinn in wirrer Abwechslung hervorstachen. Wie kann es da Wunder nehmen, daß dieser unselbständige Charakter im Laufe der Jahre immer mehr und mehr zum Spielball der, wie zweifellos feststeht, unter Englands politischem Einfluß handelnden ehrgeizigen Großfürstenparte, und der wohl auch im britischen Sold stehenden korrupten Söldnerarmada wurde. Dennoch ist das Schicksal Nikolaus II. nicht unerschütterlich. Er hat dadurch, daß er die ein Jahrhundert alten Freundschaftsbande mit dem preussischen Königshaus schmählich zerriß und dem Drängen der großrussischen Kriegstreiber willensmäßig nachgab, mit den furchtbaren Weltbrand entfachen helfen und sein Land an den Rand des Abgrundes gebracht. Er hat das gefährliche Spiel um Sympathie und Krone leichtfertig begonnen und — verloren, und mußte es nun mit seinem Leben bezahlen.

Wir wollen diesem so überaus kläglichen Schicksal des einst so Mächtigen ein menschliches Mitgefühl nicht vorenthalten. Aber wir dürfen doch nie vergessen, daß es einmal in seiner Hand gelegen hat, uns und ganz Europa die blutigen Geheimnisse dieses ungeheuersten Krieges aller Zeiten zu erparen. Dennoch verdammen wir die Hand, die sich an einem wehrlosen „Bürger“, als der der Zar seit seinem Sturz ja anzusehen war, vergriß; verdammen die rohen Gewalttaten eines Terrors, dem erst kürzlich auch unser Gesandter Graf Mirbach zum Opfer fiel; und die Tat erregte mit Recht unsern Abscheu, muß mit Recht das Entsetzen der ganzen Welt erregen.

sein mußte, denn Eugenie bemerkte, wie all die auf sie gerichteten Augen sich plötzlich verwundert aufrichteten.

„Sie kennen also meine Nichte schon?“ mischte sich Tante Alma, sichtlich angenehm berührt. „Wohl von Wien? Gewiß haben Sie im Hause meines Bruders, des Präsidenten Herder — die Fürstinin ließ nie eine Gelegenheit, die Stellung ihres Bruders zu erwähnen, ungenüht vorbeigehen — verkehrt?“

„Weiber kann ich mich dieser Ehre nicht rühmen“, entwortete der junge Mann, einen verlegenen Blick auf Eugenie werfend. Die Worte vorhin waren ihm in der Widere Lebensfreude entfallen und er fürchtete nun, sie in eine peinliche Lage versetzt zu haben, indem er ihre Bekanntschaft nicht lieber vor Zeugen totgeschwiegen hatte.

Aber Eugenie, seinen Gedankenengang offenbar gar nicht begreifend, logte unbefangen: „Ach nein, Tante, wir kennen uns nur von der Reise her. Wir führten nämlich im selben Abteil. Nicht einmal der Name des Herrn Doktor war mir bekannt, denn wir kamen auf den Vorschlag einer andern mitreisenden Dame überein, ganz unerkannt zu bleiben. Man unterhält sich dann viel zwangloser. So war es auch. Nicht wahr, Herr Doktor? Es waren nette Plauderstunden?“ Sie sah Morland lächelnd an.

„Gewiß, antwortete er, noch etwas befangen, lehnte dann aber mit einem aufleuchtenden Blick hinzu: „Wir sind sie jedenfalls unvergeßlich!“

Die andern ringsum waren verstummt. Warum sie nicht nur alle so merkwürdig ansehen? dachte Eugenie bestrebt. Ja, glaube gar, sie finden irgend etwas dabei? Frau Dr. Mehlert nahm nun das Wort.

„Ich bewundere Ihren Mut, mein Fräulein. Sie fuhren also nicht im Damenabteil?“

Eugenies merblaue Augen richteten sich etwas hochmütig auf das runde, selbstgerechte Gesicht der Dame.

„Nein, gnädige Frau. Ich fahre grundsätzlich nie im Damenabteil.“

Die runden Augen der zweiten Dame, die Daisy Algors betraute, es war Dr. Morlands Mutter, richteten sich vielsagend auf die Stadärztin.

„Es ist jetzt Mode bei manchen jungen Damen, im „Nichttrauerer“ zu fahren, liebe Mehlert. Nur wir Widen-

Nur in England scheint man anderer Meinung zu sein. Man lese nur einmal die eigenartig gleichgültigen, ja fast eine verhaltene Befriedigung ausdrückenden Äußerungen, die die englische Presse vor knapp einem Monat beim ersten Auftreten von dem Gerächte eines Zarenmordes ihrem Lesern vorlegte. Es hatte ganz den Anschein, als wollten man dort andeuten, daß ihnen „dieser Mann sehr gelegen kam“. Und was hat England zur Rettung seines Verbündeten, der in seinen Diensten unterging, überhaupt getan? Erst benutzte man den Zar als geeignetes Werkzeug und Helfershelfer, um die eigene Schuld der Brandstiftung am Weltgebäude von sich abzuwälzen; dann, als er in Not kam und in Todesangst von seinen einstigen Freunden Hilfe erbat, gab man ihm keine Gelegenheit, das rettende Nyl auf dem Inselreich zu erreichen. Obwohl Nikolaus Romanow häufig den Wunsch laut werden ließ, England als „Gott“ aufsuchen zu dürfen und seinerzeit Ketten sich sogar einmal zu einer „Auslieferung“ bereit erklärt haben soll. Jetzt hat sich das Schicksal des einstmaligen mächtigsten Freundes Albions grausig erfüllt. England, das ihn allein hätte retten können, aus Pflichten der Dankbarkeit heraus hätte retten müssen, hat ihn kaltherzig seinem grausigen Schicksal überlassen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. Juli 1918.

„Grundloses Geräch.“ Wie uns bekannt geworden, wird in der Stadt und wohl auch noch weiter das Geräch verbreitet, Hindenburg sei im Großen Hauptquartier von einem österreichischen Offizier erschossen worden. Nur die hartnäckige Wiederholung des Gerächts gibt uns Veranlassung zu erklären, daß dies Geräch vollständig aus der Luft gegriffen und unser geliebter Hindenburg nach wie vor seine verantwortungsvolle Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes ausübt. Es ist jedenfalls von uns feindlicher Seite eingeschmuggelt worden und wird der Wunsch als Vater des Gedankens dabei Pate gestanden haben.

„Doch eine befriedigende Honigernte.“ Die Klagen über die schlechte Honigernte sind sachmännlich in Mitteilungen aus dem Taunus zufolge für dieses Gebiet unzutreffend. Hier fiel, wie der Sektionsvorsitzende, Vorrat Müller Wörsdorf, bekannt gibt, die Ernte befriedigend aus. Der in diesem Bezirk gesammelte Honig wurde dem Stadtfeldrat Secherling aus Frankfurt zur Verteilung an dortige Lazarette und Krankenhäuser überwiesen. — Wenn von Fachleuten für den Taunus ein guter Ernteausfall festgestellt ist, dann muß man sich doch immer wieder wundern, daß in andern Gegenden die Honigernte so schlecht geraten sein soll. Das ist recht merkwürdig, aber für den Tiefblickenden in Anbetracht der obwaltenden Honigpreise, sofern sie für den — Geheimhandel Geltung haben, durchaus erklärlich.

„Zur Laubheuerwerbung.“ Die Bewegung, durch Laub sammeln unsern Pferden an der Front einen guten Ersatz für das Hartfutter zu schaffen, ist im ganzen Reiche im Gange, und es mehrer: sich wie immer die wohlmeinenden Leute, die da sagen, daß wir mit dieser Sache reichlich spät angefangen hätten. Die beste Zeit zum Laub sammeln sei nach ihrem Meinen nur bis Mitte Juni. Später habe das Laub weder für das Wild, noch für die Haustiere keinen besonderen Nährwert mehr. Ja, wie kommt es dann aber, daß in allen Ländern, wo regelmäßig viel Laub gefüttert wird, sei es in den Alpen, in Norwegen, Italien, Frankreich oder selbst in Rußland, das Laub für Futterzwecke erst von Juli an gesammelt wird? Weil das Laub bis Ende Juni so ungemein schwer trocknet, daß 4 Zentner Grünlaub oft nicht mehr als einen Zentner Laubheu geben. Dazu kommt, solches Junglaub hält sich als Heu nicht sicher. Erst vom Juli ab wird Laub so gehaltvoll, daß ein Zentner Laubheu aus anderthalb Zentner Grünlaub wird. Nun tritt hinzu, daß die verschiedenen Laubarten so ungemein verschieden rasch trocknen; ein Trennen der Laubarten geht bei Schäufelungen überhaupt nicht an. Das alles sind Erfahrungen, die wir teilweise erst überprüfen mußten, um sie heute als richtig zu erkennen. Ursprünglich haben wir auch, um die Zeit des Laub sammelns möglichst auszuheben, empfohlen, damit rechtzeitig zu beginnen. Die Behauptung, daß älteres Laub nicht mehr so nährhaltig ist, muß gleichfalls mit Vorsicht aufgenommen werden. Die geringere Verdaulichkeit wäre in erster

bruder finden das noch etwas unweiblich.“

Ein kaltes Lächeln umspielte Eugenes Mund. „Ich bin auch nicht im „Nichttrauerer“ gefahren, gnädige Frau, denn ich finde, nichts verküsst eine langweilige Fahrt so angenehm, als eine gute Zigarette. Und da die Unterhaltung auf einer Reise nicht von unterm Belieben, sondern vom Zufall abhängt, der uns nette oder unangenehme Reisegenossen ins Abteil führen kann, so sichere ich mir wenigstens von vornherein den erreichbaren Genuß, rauchen zu können.“

Sie wandte sich nach diesen Worten mit völliger Unbefangenheit an Fräulein Daisy, bat um zwei einzelne Rosen, für die sie ein Goldstück hinlegte, befestigte sie an ihrer Bluse und nahm dann lächelnd Dr. Morlands Anerbieten an, ihr den Festplatz zu zeigen.

Es war eine so vornehme Ruhe in ihrem ganzen Wesen, daß Tante Alma ihr unwillkürlich bewundernd nachsah, obwohl sie an dem Schweigen und der steifen Haltung aller Anwesenden merken mußte: vor diesem Forum war Eugenie so gut wie gerichtet.

Aber eines tröstete sie merkwürdig schnell über diese erste Niederlage. Sie hatte die bewundernden Blicke Dr. Morlands wohl bemerkt und seine Besessenheit, Eugenie möglichst schnell aus der schwebeligen Umgebung des Blumenzettes zu entfernen — sie für sich allein zu haben.

Kein Zweifel: er stand im Begriff, sich in Eugenie zu verlieben. War es vielleicht schon!

Um den Rädzug zu deden, blieb sie noch einige Minuten und wechselte anstandslos ein paar Worte mit der Stadärztin, die ganz verdutzt dreischaute.

„Herr Dr. Algors ist nicht hier, wie ich sehe?“

„Nein. Mein Neffe will, glaube ich, erst später kommen, wenn er nicht, wie schon öfter, über seinen botanischen Studien das Fest und die ganze Welt vergißt.“

„Ja, ja, die Herren Gelehrten!“ lächelte die Fürstinin zerstreut, denn ihr scharfer Blick hatte bemerkt, wie draußen am Ufer Morland mit Eugenie eben in einem der dunkelblauen Rähne stieg. „Widenbruch kann sich gratulieren, in dem jungen Mann einen so eifrigen Rüstos für die Stadtbibliothek gefunden zu haben. Da wird er ja wohl nächstens bald zum ersten Bibliothekar aufrücken.“

(Fortsetzung folgt.)

Sei wie eine Blume

Roman von Erich Ebenstein.

7) (Nachdruck verboten). „Gewiß nicht. Aber Schönheit ist auch eine Art Reiz.“ antwortete die Tante mit einem nicht mißzuverstehenden Blick auf Eugeniens vornehme schlanke Gestalt. „Man wird ja leben!“

Sie bemerkte das bittende spöttische Lächeln der Nichte nicht mehr, denn sie war rasch in das Blumenzelt getreten, wo Fräulein Daisy, von zwei älteren Damen liebevoll bewacht, zwischen einigen jungen Herren kleine nette Sträußchen verkaufte.

Sie hatte dabei auch ein nettes kleines Lächeln auf den Lippen, das sie genau so gleichmäßig an ihre Käufer verteilte, wie die Sträußchen.

„Nein, hübsch ist sie nicht,“ dachte Eugenie, während sie eine Reihe von Vorstellungen über sich ergehen ließ, sich verbeugte, die Hand reichte und nichtsagende Redensarten aussprach. Dieses flache farblose Gesicht mit den schwarzen blanken Augen, der niedrigen Stirn und dem drahtartigen glanzlosen Haar darüber, erinnerte sie fast an eine Mollatin.

Ein kaltes Gefühl wallte widerstrebend in Eugenie auf. Sie erinnerte sich, daß es Tante Almas Wunsch war, sie möge sich freundlich stellen mit Daisy Algors.

Ich glaube, ich werde nie ihre Freundin werden, dachte sie noch und wurde dann plötzlich sehr rot.

Die Fürstinin hatte vorgestellt: „Herr Dr. Morland.“ Eugenie erkannte ihn sofort. Es war einer ihrer Reisegenossen, derselbe, der ihr nachher seine Begleitung angetragen hatte.

Was sie erröten machte, war das freundliche Aufleuchten seines Gesichts und die deutliche Verwunderung, die ihr aus seinen grauen Augen entgegenstrahlte.

„Welch angenehme Ueberraschung, gnädiges Fräulein! Wenn ich auch hoffen durfte, Ihnen in Widenbruch wieder zu begegnen — man trifft sich hier ja früher oder später immer wieder — so bin ich doch dem Zufall dankbar, der es so bald geschehen ließ!“ sagte Morland, ihre Hand an die Lippen ziehend — eine Begrüßung, die hier ungewöhnlich

(Schluß des amtlichen Theils.)



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Gatte und Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Hellbach,

schwerverwundet infolge eines Unglücksfalles, in einem Feldlazarett am 12. Juli verstorben ist. 1(171)

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Helene Hellbach Wwe. geb. Müller.

Limburg, den 24. Juli 1918.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Rechtsgelehrliche Familienunterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat Juli findet am Freitag, den 26. ds. Mts. von vormittags 8^{1/2}—12^{1/2} Uhr und von nachmittags 3—5 Uhr auf Zimmer 13, 1. Stock des Rathhauses statt. 6(171)

Limburg, den 25. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

In unserem Handelsregister B ist bei Nr. 29 — Aktien-Gesellschaft Suder'sche Eisenwerke Wehlar Zweigniederlassung Staffel — heute folgendes eingetragen worden:

I. Spalte 1: Nr. 5.

- a) Georg Janßen in Wehlar, ordentliches Vorstandsmitglied,
- b) Otto Weber in Vollar, stellvertretendes Vorstandsmitglied, sind aus dem Vorstand ausgeschieden.

II. Spalte 1: Nr. 9.

5:

Der Diplomingenieur Dr. ing. Bud in Wehlar ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Er ist berechtigt, mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen die Firma zu zeichnen.

III. Spalte 1: Nr. 10.

6: Die Procura der Herrn Ernst Stuhl u. Ewald Morheun beide in Wehlar, ist erloschen.

IV. Spalte 1: Nr. 11.

6: Den Herren

1. Kaufmann Konrad Berg in Staffel,

2. „ Jean Bey in Wehlar,

3. Diplomingenieur Erich Janßen in Vollar ist Gesamtprocura erteilt. Dieselben sind berechtigt, mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten oder die Firma zu zeichnen.

Limburg a. d. L., 6. Juli 1918. 3(171)

Königliches Amtsgericht.

Stammholz-Versteigerung.

Samstag, den 27. Juli lfd. Js., mittags 12 Uhr

anfangend, kommen im Lehrer Gemeindevald Distrikt Eichelhärd:

92 eichen Stämme von zus. 40 Festmeter, 4 buchen Stämme „ „ 3 „

zur Versteigerung.

Das an guter Abfahrt lagernde Holz eignet sich besonders für Wagner- und Schreinererei. Es können auch Gebote auf das Ganze eingelegt werden. 9(171)

Lahr (Kr. Limburg), den 24. Juli 1918.

Daum, Bürgermeister.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit handels- und Schiffs-Nachrichten und Kupfertiefdruck-Beilage Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:

monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60

Probenummer kostenfrei und portofrei

Welt über 150000 Abonnenten

Freibank.

Gegen Fleischkarten:

Freitag den 26. Juli von 2—3 Uhr nachmittags von Karten Nr. 751—1000.

Es werden pro Familie bis 2 Pfd. abgegeben. 4(171)

Die Schlachthofverwaltung.

Junges Mädchen

15—17 Jahre alt, zu einem Kinde (1^{1/2} Jahr alt) sofort nach Frankfurt gesucht.

Frau Kübart, Kronprinzenstraße 35¹ in Frankfurt a. M. 10(171)

Wohnung gesucht!

3 evtl. auch 2-Zimmer-Wohnung von ruhigem, kinderlosen Ehepaar für bald oder später zu mieten gesucht.

Frei. Angebote an H. Leh, Holzheimerstr. 1¹¹ oder an die Exped. d. Bl. erbeten

Kellnerlehrling

auf sofort gesucht. 1(169)

Hotel „Zur Alten Post“ Limburg (Lahn).

Damen finden hier hilfsbereite Aufnahme. Post-Briefsch. 286, Telef. Rüm. 4384, Frankfurt a. M.

Arbeitsbücher

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.



Donnerstag und Freitag

Hannoveraner Ferkel und Läufer Schweine

in meinen Ställen zu verkaufen.

7(171)

Theodor Hensler Stefandshügel 1.

Nur wenn wir unsere goldene Rüstung unausgesetzt verstärken, hält die Rüstung draußen jedem Anprall stand. 1(152)

Drum heraus mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!

Goldankaufsstelle für die Kreise Limburg u. Westerburg.

Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr im Vorschuhverein.

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Wunden aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehund das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasse ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund. 3(116)

Empfehlen

Cigaretten.

F. Banderole rein türk. Tabak ohne Mundstück in der Preislage von Mk. 115.—, 125.— p. Mill.

Nur für Wiederverkäufer. 5(171)

Gustav & Paul Labonté, Limburg

Zigarrengeschäft.

Kornmarkt 5. :: Telefon Nr. 167.

Kräftige Arbeiter

und

Arbeiterinnen

für alle Abteilungen unseres kriegswichtigen Betriebes gesucht. 8(171)

Steingutfabrik Staffel G. m. b. H. STAFFEL bei Limburg (Lahn).

Magazinarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Heinrich Trombetta, Limburg (Lahn).

2(171)

Die Gartenlaube



Mit dem Beiblatt

„Die Welt der Frau“

Bringt jetzt den neuesten Roman von Eva Gräfin von Baudissin

„DIE GROSSE WOGGE“

Wöchentlich ein Heft mit Beiblatt 30 Pf.

Ohne Beiblatt vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Durch den Buchhandel u. die Post

Zu verkaufen:

1. Einfamilienhaus mit Garten, Waschküche, Heizung, Gas, elektr. Licht, Bad, ausgebauter Erdgeschoss, 8 Zimmer, 4 Wohnmansarden und mehrere Kammern.

2. Mietshaus: 3 Wohnungen, je 5 Zimmer, 2 Hinterhäuser, 8 Kleinwohnungen, 2 Zimmer und Küche (geeignet für Gewerbe).

3. 2 Häuser mit je 2 Wohnungen à 3 Zimmer u. Küche und 1 Mansardenwohnung (geeignet für Kleinrenten). 2 u. 3 liegen eine Minute vom Bahnhof. —(164)

Näheres Frau Nicolaus Meyer, Limburg, Neumarkt.

Das große politische Blatt Die Volksische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich zweimal täglich frei ins Haus